Die erste internationale kommunistische Frauenkonferenz

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen**

Band (Jahr): **15 (1920)**

Heft 10

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-352032

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Internationale zustimmen und bisherige Fehler vermeiden, Aenderungen zu ermöglichen.

Unter denjenigen, welche heute erschreckt erklären, es ist unmöglich, derartige Verpflichtungen einzugehen, unterscheiden wir verschiedene Kategorien. Die Wertvollsten sind diejenigen, welche bis anhin Schulter an Schulter mit uns gekämpft haben, denen es ernst ist mit dem Bekenntnis zum Sozialismus, die aber der Meinung sind, die Verpflichtung ist zu groß, es wird uns nicht gelingen, sie zu erfüllen.

Dann kommen diejenigen, welche glücklich sind, daß die Bedingungen derartig gestellt sind, daß man sich einigermaßen anständig nach außen, aus der Affäre ziehen kann. Sie schreiben, wir sind für die Diktatur des Proletariats, gewiß, aber alles zu seiner Zeit. Innerlich sind sie der Meinung, daß diese Zeit doch nicht komme, jedenfalls nicht zu ihren Lebzeiten, und daß sie inzwischen, bei etwelchen Chancen, in die Oberschicht, auf die Sonnenseite kommen können oder schon sind, und zwar ohne Bürgerkrieg und Revolution. Endlich die ehrlichen Gegner der kommunistischen Internationale, die Reformsozialisten, welche glauben, man wache eines morgens auf und der Sozialismus sei da, oder man bekomme einen Industriezweig um den andern, von wem, wird nie gesagt.

Wir rechnen uns zu den Bekennern der kommunistischen Internationale, und sagen uns, die Bedingungen sind hart, aber gerecht. Wir haben in diesem Sinne zu wirken, sofern es uns ernst ist mit unserer Aufgabe. Nicht aus freien Stücken wählen wir Revolution, den Bürgerkrieg, aber dieser wird uns aufgezwungen, und von unserem Gegner gut vorbereitet. (Erlaß Scheurer, Bürgerwehr.) Wie ist nur das Zürcher Polizeiwesen ausgebaut worden: Kriegsautomobile, Handgranaten. An der Spitze steht der bekannte Otto Heußer. Es gilt die Bekämpfung von gefährlichen Gegnern, und dazu braucht es scharf geschliffener Waffen, auch bildlich gesprochen. Eine weitmaschige Internationale, in die wieder jeder hineinschlüpfen kann, eine solche, die man gerne am 1. Mai hervorholt, oder wenn man, ohne sich viel zu denken, singt: die Internationale wird die Menschheit sein, bietet keine Garantien für die Erfüllungsmöglichkeit des gigantischen Werkes.

Wir verstehen vollauf das Verlangen nach schärfster Zentralisation ,gerade in unserem kleinen Lande zeigen sich die Fehler der Zersplitterung. Die Bewegung Zürichs und Basels sind ganz anders, wie diejenige von St. Gallen zum Beispiel. An all den genannten Orten haben wir große Industriezweige, aber wie verschieden werden die gleichen bindend sein sollenden Parteitagsbeschlüsse interpretiert oder ausgeführt.

Es muß und wird uns gelingen, bis zum außerordentlichen Parteitag noch große Schichten der Arbeiter für unsere Auffassung zu gewinnen, denn diese erfahren es täglich am eigenen Leibe, bei der Arbeit, als solche, welche in erster Linie den Kreisen (große Arbeitslosigkeit) ausgesetzt sind, daß es gewaltige Mittel braucht, um den Kapitalismus zu überwinden.

Jetzt heißt es hinauszugehen unter die Arbeitermassen, unser klares Bekenntnis zum Kommunismus ablegen, zeigen, daß gerade in der ganzen Auffassung der kommunistischen Internationale, in der Straffheit der Disziplin, in der Unterordnung des einzelnen die Garantien liegen für den endlichen Sieg.

Unsere Hoffnung geht dahin, daß inzwischen auch diejenigen wiederum den Weg zu uns finden mögen, welche aus ehrlichster Ueberzeugung sich im ersten Augenblick der Ueberraschung abschrecken ließen; wir können sie nur schweren Herzens und zum Schaden des Ganzen missen.

Noch stets, wenn es sich um ähnliche Kämpfe in unseren Reihen gehandelt hat, fanden sich eine Anzahl Genossinnen, welche sich rückhaltlos auf die Seite der Linken, der Vorwärtsdrängenden gestellt haben. Wir hoffen zuversichtlich, daß es heute, wo so unendlich viel auf dem Spiele steht, deren eine Schar sein mögen!

Unsere Arbeit, unseren Kampf für die dritte, für die kommunistische Internationale! Das Licht kommt aus dem Osten!

R. B.

Die erste internationale kommunistische Frauenkonferenz.

Genossin Strömer, welche als Delegierte in Moskau war, berichtet darüber in der Frauenbeilage der „Roten Fahne", Wien:

„Im Verlaufe des zweiten Kongresses der dritten Internationale wurde in Moskau vom 30. Juli bis 1. August die erste internationale kommunistische Frauenkonferenz abgehalten. Das Stattfinden der Konferenz ist ein Ereignis von tiefer Bedeutung. Zum erstenmal traten die Vertreterinnen der kommunistischen Frauen zusammen, um über die Verhältnisse in ihrem Lande und ihre bisherige Tätigkeit zu berichten und die Richtlinien für die künftige Arbeit festzulegen. Das Exekutivkomitee hatte, dem Beschluß des ersten Kongresses der dritten Internationale folgend, wonach die Mitarbeit der Frauen bei der Verbreitung der kommunistischen Ideen und am kommunistischen Wiederaufbau gesucht und gefördert werden muß, an allen Vorarbeiten zur Konferenz tätigen Anteil genommen. An alle Parteien war mit der Einladung zum Kongreß zugleich die Aufforderung ergangen, eine Vertretung für die Frauen zu entsenden. Dieser

Der neue Lehrer.

Von Erhard Schneckenburger.

Es ist große Aufregung im Dorfe.

Schon zum zweiten Male seit gestern hat der Kirchengemeinderat eine wichtige Sitzung. Hinten in der Bachgasse steht die alte Käther mit der Schustersmarie zusammen. Sie tuscheln eifrig miteinander und schlagen von Zeit zu Zeit die Hände über dem Kopf zusammen.

Wie ein Lauffeuer ist es durchs Dorf gegangen. Der neue Lehrer ist Kommunist! Ja, der Postbote hat ihn schon einmal in der Oberamtsstadt in einer Volksversammlung sprechen hören, wo er sich vor allen Leuten zu den Kommunisten bekannt hat.

Das hätte sich vorgestern noch niemand träumen lassen, daß jetzt mitten unter der Gemeinde einer von diesem Verbrechergesindel sitzen würde. Welche Schande für das ganze Dorf! Und dazu ist es noch der neue Lehrer! Ein Lehrer, der die Kinder zum Guten erziehen soll!

Einige Bauern und Bauersfrauen verlangen den sofortigen Schulstreik, und nur dem Wagners Franz ist es zu verdanken, daß man beschließt, abzuwarten, wie der Lehrer sich morgen in der Schule verhalten werde.

Als am nächsten Morgen die Schulglocke läutet, da sieht man die meisten Kinder mit angstvollen Augen in die Schule gehen, ja einige weinen sogar, denn sie haben zu Hause über den neuen Lehrer gar so viel Schlechtes sprechen hören. Sie getrauen sich nicht ins Schulhaus hinein und bleiben vor der Türe stehen.

Da geht die Schultüre auf. Der neue Lehrer tritt heraus. Er muß hell auflachen, als er die vielen erschrockenen und ängstlichen Aeuglein sieht. Dann gibt er den Kindern die Hand, blickt jedem freundlich ins Auge und geht mit ihnen in die Schulstube. Legt eure Bücher unter die Bank und kommt mit mir hinaus in die schöne, freie Natur! Wenige Minuten später zieht er singend mit ihnen durchs Dorf, daß alles kopfschüttelnd nachblickt.

Droben im Dorfwald legt er sich dann mit den Kindern ins grüne Moos. Und nun hören sie dem Singen der Vögelein, dem Summen der Bienchen, dem Brummen der Käfer, dem Klopfen des Spechts zu. In der Luft tanzen die Mücklein. Ein Eichhörnchen schaut mit blinzelnden Aeuglein auf die Kinderschar herab.

Der Lehrer springt plötzlich auf. Kinder, hier draußen in der Natur ist alles so schön, hier ist alles so ehrlich! Hier wollen wir miteinander Freundschaft schließen! Freudig schlagen die Kinder in die Hand ein. Ein Band inniger Liebe umschlingt Lehrer und Kinder. Dann ziehen sie wieder singend ins Dorf hinab der Schule zu.

Wie sie am Hause der Schustersmarie vorbeikommen, schaut sie hinter dem Vorhang auf die Gasse hinunter. Als sie die leuchtenden Kinderaugen, als sie den Lehrer mitten unter der frohen Sängerschar sieht, da weiß sie nicht, was sie denken soll. Und als die Kinder mittags nach Hause kommen und strahlenden Auges und froh klopfenden Herzens von ihrem neuen Lehrer so viel Schönes erzählen, da wissen die Eltern nicht, was sie auf all das Erzählen der Kinder erwidern sollen.

Abends steht die Schustersmarie wieder mit der alten Käther beisammen und man hört sie nur immer und immer wieder sagen: Du hättest nur die frohen Augen sehen sollen!

Der nächste Tag kommt. Diesmal gehen die Kinder voll Freude in die Schule. Das ist ein reges Leben in dem Schul-

Einladung hatten sechzehn Länder Folge geleistet: Deutschland, England, Frankreich, Oesterreich, Ungarn, Italien, Schweden, Norwegen, Dänemark, Finnland, Mexiko, Turkestan und selbstverständlich Rußland hatten Vertreterinnen entsendet. Aus Bulgarien, Lettland und Litauen waren infolge der in diesen Ländern herrschenden politischen Verhältnisse, die der Ausreise der Delegierten große Hindernisse in den Weg stellten, Genossen statt Genossinnen gekommen. Insgesamt waren 64 Delegierte anwesend.

Die Konferenz stellte sich eine doppelte Aufgabe: Erstens die Teilnahme der proletarischen Frauen in der kommunistischen Bewegung und zweitens Richtlinien auszuarbeiten, die die Kampf- und Arbeitsmethoden der kommunistischen Frauenbewegung festlegen. Die Berichte der einzelnen Delegierten gaben ein anschauliches Bild von dem Umfang der kommunistischen Frauenbewegung, und die Leitsätze, die ausgearbeitet wurden, verbürgen ein planmäßiges Wirken unter dem weiblichen Proletariat. Durch die Konferenz wurden nicht nur notwendige, von der revolutionären Entwicklung geforderte Aufgaben erledigt, sondern von den Teilnehmerinnen durch das Beispiel der kommunistischen Aufbautätigkeit in Rußland Erfahrungen gesammelt, die der Entwicklung der Weltrevolution einen neuen, lebendigen Anstoß geben werden.

Im folgenden geben wir einen Bericht über den Verlauf der Konferenz. Die feierliche Eröffnung derselben fand im Moskauer Großen Theater, das 4000 Personen faßt, statt. Der Riesenraum bot ein überwältigendes Bild: Dicht gedrängt saßen und standen Tausende von Frauen, Arbeiterinnen aus allen Rayonen Moskaus, die gekommen waren, um die ausländischen Delegierten zu begrüßen. Bucharin eröffnete namens des Exekutivkomitees der dritten Internationale die Konferenz. Er begrüßte die ausländischen Delegierten, die gekommen waren, um für die wachsende kommunistische Bewegung in ihren Ländern zu zeugen, und die russischen Arbeiterinnen, die trotz ungeheurer Schwierigkeiten unermüdlich und erfolgreich am kommunistischen Aufbauwerk tätig sind. Er verwies darauf, daß die kommunistische Internationale keine besondere Frauenorganisationen anerkenne, daß sie sich aber von der Tatsache leiten lasse, daß die besonderen Verhältnisse, unter denen die Frauen heute zu leben gezwungen sind, und die durch ihre bisherige Stellung im Wirtschafts- und Familienleben geschaffen wurden, besondere Agitationsmethoden unter den proletarischen Frauen erfordern. Deshalb begrüße die dritte Internationale die Zusammenfassung der Kommunistinnen in eigenen Agitationszentren, wissend, daß auf diesem Wege die breiten Schichten der Proletarierinnen rascher in die kommunistische Bewegung hineingezogen werden.

Nach der Wahl des Präsidiums, in das zu Ehrenvorsitzenden Genosse Lenin und die Genossinnen Krupskaja, Klara Zetkin, Kollontay und Balabanow gewählt wurden, folgten die Begrüßungsreden der Vertreter der einzelnen Länder. In den Reden kam die rückhaltlose Bewunderung zum Ausdruck, die die ausländischen Genossinnen der heroischen Arbeit der russischen Frauen entgegenbringen. Und angesichts der durch die Revolution geschaffenen Verhältnisse in Sowjetrußland, die von den Frauen die Ketten der bisherigen Sklaverei, im Hause wie in der Familie, lösen, gelobten die Delegierten, in ihren Ländern unbeirrt um die Herbeiführung des Kommunismus zu kämpfen. Begierig und dankerfüllt folgten die russischen Arbeiterinnen diesen Reden. War es doch seit drei langen Jahren vollständiger Absperrung das erstemal, daß ihnen Berichte über die proletarische Frauenbewegung aus den anderen Ländern gebracht wurden.

Die Tagesordnung der Konferenz umfaßte folgende Punkte: 1. Die Frauen und die dritte Internationale. 2. Berichte der Delegierten. 3. Die Lage der Arbeiterinnen und Bäuerinnen in Sowjetrußland. 4. Kampfziele und Kampfmethoden. 5. Organisationsfragen. Beim ersten Punkt wurde nach einem kurzen Referat des Genossen Taroslawsky, das an anderer Stelle abgedruckte Manifest der dritten Internationale an die Frauen beschlossen.

Einen breiten Raum nahmen natürlich die Berichte aus den einzelnen Ländern ein. Es ist nicht möglich, alle Berichte, und noch dazu ausführlich, so wie sie es verdienten, hierherzusetzen.

Aus dem Kaukasus berichtete die Genossin, daß die georgischen und die armenischen Frauen vor allem unter dem Druck der dort herrschenden besonderen Familienverhältnisse zu leiden haben. Ein großer Teil der Arbeit muß darauf verwendet werden, die Frauen aus dem Joch der alten Familienverfassung zu befreien. Die gleichen Verhältnisse sind in Turkestan. Dort werden die Mädchen bereits mit zwölf bis vierzehn Jahren verheiratet; die Kaufehe ist allgemein. Die kommunistischen Agitatorinnen stoßen auf ungeheure Schwierigkeiten, da 99 Prozent der Frauen nicht lesen und schreiben können. Die Agitation muß dort nur mündlich geführt werden, wobei es wieder sehr schwer ist, an die Frauen heranzukommen, da sie sich in öffentlichen Versammlungen, die auch von Männern besucht werden, nicht zeigen dürfen. Man muß sie also einzeln auf der Straße ansprechen und solcherart an sie heranzukommen versuchen. Die orientalische Frau ist sehr empfänglich für die kommunistischen Ideen, und trotz der Schwierigkeiten der Agitation folgt sie begeistert dem Ruf zum Kampf für ihre Befreiung.

Ebenso interessant war das Referat, das Genossin Inessa über die Lage der Arbeiterinnen und Bäuerinnen in Sowjetrußland erstattete.

---

zimmer! Wie leicht der Lehrer alles aus den Kinderherzen herausholt, wie sich alle um die Antworten streiten, wie ihre Augen voll innerer Schaffensfreude glänzen! Selbst der bleiche, sonst so teilnahmslose Wagners Paule ist heute wie aufgetaut und voll lebendiger Teilnahme am Unterricht.

So schnell wie heute ist der Schulvormittag noch nie vorübergegangen. Als die Kinder heimeilen, beginnt zu Haus wiederum das Gefrag. Ob er tüchtig draufschlage, meint der alte Großvater der Gertrud. O nein, er hat den Stock vor unsern Augen zerbrochen, und wir alle wollen auch ohne Stock noch viel, viel fleißiger lernen, ruft Gertrud voll Eifer dem Großvater zu.

Jedoch die alte Base Rike räuspert sich, hebt ihren Finger bedächtig in die Höhe und fragt voll feierlichem Ernst: Ja, hat er auch mit euch gebetet? Totenstille herrscht auf diese gewichtige, entscheidende Frage.

Aber voll Eifer entgegnet Otto darauf: Beten tut er nicht mit uns, das sei Sache jedes einzelnen und gehöre ins stille Kämmerlein. Aber morgens gibt er jedem die Hand und schaut einem so tief in die Augen, daß es viel feierlicher ist als beim alten Lehrer Belz, bei dem wir während des Schulgebets einander immer mit den Füßen stießen.

Als Otto geendigt hat, ist ein verlegenes Schweigen im Zimmer. Man hört die Uhr ticken. Nachdenklich geht die alte Base Rike in ihr Hinterstübchen.

*

Von Tag zu Tag gehen die Kinder freudiger in die Schule. Immer mehr schließen sich Kinder und Lehrer in enger Arbeitsgemeinschaft zu echter Freundschaft zusammen. Von einem Schulstreik getraut sich heute niemand im Dorf mehr zu reden.

——□□——

Eine Frau.

Eine Frau wollte mich sprechen. Eine Jüdin. In Landas Dunkelkammer im Metropol. Eine Schwerfrau, kündigte man mir an. Geistesschwer, hart.

Sie sprach mit mir über die deutsche Revolution. Ueber den Entwicklungsdurchschnitt der deutschen Revolution, über das Führerproblem und anderes Wesentliche noch.

Ich weiß den Namen nicht mehr. Sie gilt etwas in der Partei, sagt man mir. Sie muß etwas gelten, denn sie ist ein Fels.

Ich hieb, ich analysierte, ich zog, ich suchte zu kneten. Es half nichts. Sie sprach nur selten in meinen Schwall, aber dann sprach sie dicke Steine, Felsbrocken.

Solch eine Frau hatte ich noch nicht erlebt. Lieblich dabei. Der schwarze Kopf, der helle Mittelscheitel gebeugt gegen mich. Kein Zorn, eine steinerne Duldung, eine felsige Duldung, ein lächelnder Fels.

Das war eine politische Frau, eine weise Frau und eine Frau dabei. Ich wußte vorher nicht, da ßes solche Frauen gibt. Politische Frauen waren Greuelmärchen für mich. Niemals habe ich die Reden politischer Frauen angehört.

Diese Frau in Landas Dunkelzimmer im Metropol war eine politische Frau. Ein lieblicher Fels, eine Quadernsprecherin. Ich wundere mich noch, daß eine solche existiert.

Das war nicht Rahel, das war nicht Frau von Stein, das war eine ganz andere Frau und lieblich war sie dabei. Ein Wunder, ein wirkliches Wunder.

*

Moskau 1920.

Tagebuchblätter von Dr. Alfons Goldschmidt. Zu beziehen durch die Unionsbuchhandlung. Ernst Rowohlt, Verlag, Berlin.

Bei der Beratung der Kampfziele und Kampfmethoden wurde vor allem festgelegt, daß der Kampf um die endgültige Befreiung der Frau nur unter dem Banner der dritten Internationale siegreich zu Ende geführt werden kann. Sodann wurden die besonderen Agitationsmethoden festgesetzt für die Arbeit unter den Frauen in den kapitalistischen Ländern, in den Sowjetstaaten und im Orient. Die Leitsätze, die hierüber ausgearbeitet wurden, werden gleichfalls gesondert veröffentlicht werden.

Zum Schluß wurde noch der Aufbau der Frauengruppen formuliert — immer unter besonderer Wahrung des Standpunktes, daß die Frauen keine gesonderte Organisation, sondern einen Teil der Gesamtpartei bilden — und die internationale Zusammenfassung dieser Gruppen in einem internationalen Sekretariat beschlossen. Zur Leiterin dieses Sekretariates wurde einstimmig Genossin Klara Zetkin gewählt.

Die Konferenz hat reichliche Arbeit geleistet. Ihre Hauptaufgabe bestand darin, der Arbeit der Partei unter dem weiblichen Proletariat Planmäßigkeit und Organisation zu verleihen. Diese Aufgabe hat sie erfüllt: Die Festlegung der Agitationsmethoden in den Leitsätzen und die Organisierung des Frauensekretariats geben die Gewähr, daß die Agitation unter den Arbeiterinnen jetzt mit verstärkter Kraft geführt werden wird.

Frauenkonferenz in Rorschach.

Sonntag, den 19. September fand in Rorschach eine von 39 Genossinnen und 11 Genossen besuchte Frauenkonferenz statt. Vertreten waren die Frauengruppen: Arbon, Rorschach, St. Gallen, Altstätten, Herisau, Rorschacherberg; entschuldigt haben sich die Präsidentinnen der Gruppen Rapperswil und Uzwil. Genossin Dr. Huber eröffnete und leitete die Versammlung und wies in ihrem Eingangsvotum darauf hin, daß im Gegensatz zu den sonstigen Konferenzen heute eher die älteren Genossinnen erschienen seien, nicht um sich erst kennen zu lernen, sondern um ernsthaft darüber zu beraten und Umschau zu halten, wie die Frauenbewegung vorwärts zu bringen sei. Sie meinte, daß man zur Ueberzeugung komme, daß es so nicht weiter gehe, daß es sich nicht um eine Personenfrage handle, überall seien Fehler gemacht worden. „Wir haben heute viel Arbeit zu bewältigen, die durchaus sachlich erledigt werden muß. Wir sind zur Ueberzeugung gekommen, daß unsere Presse kein Agitationsmittel ist, sie muß anders gestaltet werden. Das Referat der Genossin Hüni soll die Einleitung zur Diskussion bilden, wir haben die nackte Wahrheit zu sagen, auch wenn sie manchmal gar nicht schön ist."

Genossin Hüni nimmt das Wort zu ihren Ausführungen, davon ausgehend, wie sich die Situation gestaltet habe seit Auflösung des Arbeiterinnenverbandes. Sie meint, daß so lange die Geschäftsleitung in Zürich ihren Sitz hatte, habe die Frauenkommission gemeinsam mit dieser gut gearbeitet, seit Verlegung des Vorortes nach Bern schwebt sie in der Luft. Allerdings wählten auch die Berner Genossinnen eine Agitationskommission. Sie kommt auf die „Vorkämpferin" zu sprechen, bemängelt, daß diese nicht der Sprechsaal der Genossinnen ist (warum benutzen sie den ihnen gerne zur Verfügung stehenden Sprechsaal nicht? Die Berichterstatterin.). Nach dem Kriege wäre die beste Zeit zur Agitation gewesen, und nun ist diese nicht ausgenützt worden. Selbstkritik muß ansetzen. Wo fehlt es? An Tatkraft, an Organisations- und Agitationsarbeit. Wir sind, was wir aus uns machen, wir sind im Preise gesunken. Wir haben den Schlitten laufen lassen. Eine Anzahl Genossinnen sind der Meinung, daß wir am Vorabend der sozialen Revolution stehen. Warum haben wir nicht mehr Versammlungen, warum fehlt es am einheitlichen Vorgehen? Kennen wir unsere Agitationsarbeit? Haben wir ein Arbeitsprogramm? Wir haben nichts getan. (Uns freut das freimütige Bekenntnis der Referentin, die Redaktion und Frauenkommission wären nicht in der Lage, bei aller Bescheidenheit dies von sich zu behaupten.) Es besteht immer eine Rivalität zwischen Bern und Zürich. Warum zieht man die Leitung nicht zur Rechenschaft? Man war der Meinung, daß eine Redaktionskommission besser arbeite als eine Redakteurin. Das Organ soll das Interesse wecken bei den Lesern für Tätigkeit. Ist das Agitationsarbeit, Endzielpolitik betreiben? Wir müssen an den Orten anknüpfen, wo die Frau arbeitet. Die Milchpreisfrage bewegt uns zuwenig. Es heißt den ganzen Fragenkomplex in bezug auf die Teuerung zu behandeln und eine Bewegung zur Auslösung bringen. Die „Vorkämpferin" ist einseitig redigiert, das Ausland wird zuviel berücksichtigt. Was wir im Kopfe haben, können wir nicht durchdrücken. In England haben wir eine weit fortgeschrittenere Bewegung als wie bei uns, allerdings ist sie auch älter. Wir müssen unsere Augen weit mehr nach England richten, von dort kommt der Sozialismus, den wir brauchen können. (So ganz ohne das Ausland kommt auch Genossin Hüni nicht aus; aber England ist eben nicht Rußland.) Wie sollen wir abhelfen? Es sollen von der Geschäftsleitung zwei Genossen der Frauenagitationskommission angehören, damit diese im engen Kontakt mit der Geschäftsleitung ist, diese sorge für die Redaktion. Wir wollen die wöchentliche Frauenbeilage. Die Kostenfrage darf nicht ausschlaggebend sein. Die Frauenkommission soll ein Bureau haben, da sollen Fragen behandelt werden, um unser Wissen zu vertiefen. Jedes Jahr soll im Rahmen des Parteiprogramms ein Tätigkeitsprogramm aufgestellt werden. Die Richtlinien für die Arbeit sind vorzuzeichnen. Wir müssen uns die Freiheit und Gleichheit, neben den Genossen zu arbeiten, erringen, dann werden wir ein integrierender Bestandteil der Arbeiterbewegung. Wir müssen wissen, was Gemeinwirtschaft ist, wie die Güterverteilung vorzunehmen ist. Es soll ein Aufstieg aus der Tiefe zum Lichte kommen.

Nach den Ausführungen der Referentin gibt die Vorsitzende dem anwesenden Mitgliede der Redaktion und der zentralen Frauenkommission das Wort; diese Instanz war allerdings nicht eingeladen worden. Da es sich aber um derartig wichtige Fragen handelt und wir gerne die Gelegenheit benützen, die Stimmung der Genossinnen und die Meinung derselben kennen zu lernen, hat sich die Frauenkommission durch Genossin R. Bloch vertreten lassen. Da die Ansichten dieser Genossin den Lesern zur Genüge bekannt sind, bringen wir ihre Ausführungen verkürzt, denn es liegt uns daran, die Opposition ungehindert zu Worte kommen zu lassen. R. Bloch berichtet von den eingeleiteten Schritten zur Umgestaltung der „Vorkämpferin" in ein Beiblatt der Parteitagespresse. Trotzdem den Preßunionen ein sehr günstiges Angebot gemacht werden konnte, indem man die bereits erscheinende Frauenbeilage des „Volksrecht" verwenden könne und dadurch ein billiges Blatt geliefert werden kann, wurde der Vorschlag von den meisten Preßunionen kurzerhand abgewiesen. Zu den Abweisenden gehört auch St. Gallen, trotzdem die „Volksstimme" immerhin einiges Interesse für die Ausgestaltung ihrer Zeitung in vorgeschlagenem Sinne hat. Uebergehend zu den auch von ihr durchaus gewürdigten Schwierigkeiten für die Gewinnung und Festhaltung der Frauen in der Organisation, weist sie darauf hin, wie schwer es mancher Frau in der eigenen Familie gemacht wird, nur einen Bruchteil ihrer Kräfte in den Dienst der Bewegung zu stellen. Gewiß haben wir am Bestehenden anzuknüpfen, aber dann kommt ein Hinausführen weit darüber hinaus, im Gegensatz zum Bestehenden, Landesüblichen, Angelernten und Anerzogenen. Wer bei uns ist und mit Interesse mitkämpfen will, muß auch Denkendes leisten, da kann nicht alles einfach übernommen werden. Nach Kriegsschluß war nicht die beste Zeit zur Agitation, da kamen diejenigen, welche einen sofortigen Erfolg suchten, schon nicht mehr. Es gibt für die Arbeiterinnenbewegung auch kein anderes Rezept, als für die allgemeine Bewegung sich durchringen zum Neuen, Aufnahme des Kampfes gegen das Bürgertum mit aller Schärfe, und zwar überall, nicht nur in den größeren Städten. Nach Schluß dieser Ausführungen wird berichtet, daß man in St. Gallen doch für die Finanzierung, das heißt Einführung der Frauenbeilage sei, sofern auch die übrigen Parteiblätter ein gleiches tun, allerdings hätte man auch gerne mal einen Druckauftrag und möchte die Beilage deshalb nicht gerne fertig beziehen.

Genosse Schießer-Rorschach findet warme Worte für die Frauenbewegung. Die Werbung der Mitglieder muß ruhig vor sich gehen, die Not zwang die Arbeiter zum Zusammenschluß, heute sind sie mehr denn je auf die Frauen angewiesen.

Genossin Dr. Huber: Die Frauenbeilage und die Bewegung macht auch mir viel Kopfzerbrechen, es geht nicht vorwärts, es geht eher zurück. Auch bei uns, die Alten gehen. Wir haben die Aufgabe an das Alte anzuknüpfen, um das Neue zu bringen, man muß die Frauen fassen. Eine Richtung wird den Frauen in unserem Blatte nie gebracht. Man sagt nicht, was das Ideal der Sozialisten, der Kommunisten ist. Man hat gelogen, man deckt die Fehler der russischen Bewegung nicht auf. Die „Vorkämpferin" war nie der Sprechsaal der Frauen. Bei uns werden die Nummern gar nicht aufgeschnitten bei manchen